

Kurhessischer Medienpreis 2003

Kurzgeschichten zum Thema "Alles hat seine Zeit"

von Barbara Lingelmann, Wolfhagen

Liebe Nora,

Passau, 25. Mai 1991

Du wirst Dich sicher wundern, so bald wieder einen Brief von mir zu erhalten, aber ich wollte die Gedanken, die in meinem Kopf einher wandern, mit Dir teilen.

Wie Du weißt, bin ich oft allein und habe daher viel Zeit. Dann sitze ich am Fenster und blicke auf die Donau, wie sie eilt und fließt und ich stelle mir vor, wie sie sich an ihrem Ende in den Ozean verströmen wird. Wenn ich so sitze und denke, fühle ich mich ihr sehr nahe. Mein Leben fließt ebenso dahin wie sie, auch wenn es jetzt in meinem Alter nur noch sachte plätschert. Bald schon werde ich an meinem Ende angekommen sein. An einem Punkt in etwas Neues hinein zu gleiten erscheint mir nicht mehr erschreckend, ich freue mich sogar. Kannst Du Dir das vorstellen, liebe Nora? Ob mich Jesus wohl hier abholen wird? Mich liebevoll empfängt? In mir wird Freude sein, ich kann bereits etwas davon spüren. Ja wirklich!

Aber genug davon. Ich schreibe Dir, weil ich einen Brief, einen "Willen" (so nennt man das doch?) aufgesetzt habe. Ich möchte, dass Du ihn aufbewahrst und darauf achtest, dass er erfüllt wird, wenn ich selbst dies nicht mehr kann.

Ich habe viel gelesen, Nora, über Operationen, über Krebs, über Herzleiden und andere schwere Krankheiten. Es muss ganz furchtbar sein, alt, krank und hilflos darnieder zu liegen. Lebende Leichen, Nora, wenn es ganz schlimm kommt.

Ich habe verfügt, an keine Geräte angeschlossen zu werden, falls ich eine solche Krankheit bekomme. Keine Beatmung, keine Herz-Lungen-Maschine und keine Schläuche in meinen Organen. Denn davor habe ich Angst. Nicht vor dem Tode selbst. Dr. Ebert (Du kennst ihn ja noch von früher) sagt, ich könne das tun, viele Menschen würden das so aufschreiben. Ich möchte sterben, wenn meine Zeit gekommen ist und mein Leben nicht weiter in die Länge ziehen. Nur möchte ich noch Deine Meinung hören, ehe ich unterschreibe und Dir das Dokument zusende.

Die Kinder und Deinen Michael grüße ganz liebevoll von mir und gib ihnen einen Kuss. Ich freue mich schon jetzt auf Weihnachten, wenn ich Euch wiedersehe.

In Liebe Deine Mutter

Liebe Mutter,

Southbrigde, 31.5.91

so schön es für uns ist, einen Brief von Dir zu erhalten, dieses Mal hast Du uns wirklich sehr erschreckt! Bist Du krank, Mama? Dann sag es uns! Oder fühlst Du Dich sehr einsam? Besuch uns, komm einfach her und bleib ein paar Wochen bei uns. Die Kinder wären sehr glücklich, ihre Oma mal wieder um sich zu haben. Ich verstehe die Angst vor Krankheiten und Schmerzen natürlich sehr gut. Niemand erduldet sie freiwillig. Aber gehören nicht auch sie zum Leben dazu? Und sie können vorüber gehen, auch wenn man alt ist. Durch die Hilfe von Ärzten kann man doch gesund werden. Denk einmal an den Eid des Hippokrates, die Verpflichtung, bedingungslos das menschliche Leben zu erhalten. Findest Du das etwa nicht richtig?

Und woher willst Du wissen, wann Deine Zeit gekommen ist? Vielleicht sollst Du erst viel später sterben. Woher weißt Du, welchen Zeitpunkt Gott für Dich beschlossen hat? All die medizinischen Errungenschaften sind doch ein Geschenk an uns. Gott hat uns mit Intelligenz ausgestattet, diese Apparaturen herstellen zu können. Und Du willst sie nicht nutzen! Möchtest Du ein Geschenk Gottes zurück weisen? So kann er doch viel länger durch Dich wirken. Du kannst länger leben und für andere da sein. Du wolltest immer für andere da sein. Gott kann Dich bis zur letzten Minute gebrauchen. Ist das nicht unsere Aufgabe hier auf der Erde? Ihm, solange er es möchte, als Werkzeug zur Verfügung stehen?

Du hast noch nie so wie jetzt gesprochen. Was ist mit Deiner Blinddarmoperation?! Du würdest heute nicht mehr leben, wenn Du damals nicht ins Krankenhaus gegangen wärst! Wie konntest Du wissen, dass damals noch nicht Deine Zeit war? Wo ist die Grenze? Was ist noch erlaubt und was nicht?

Es tut mir leid, dass ich Dir nicht zustimmen kann, Mama, bitte überdenke alles noch einmal. Michael ist auch dieser Meinung.

Mit ganz viel Liebe und vier Küssen

Deine Nora

PS: Die Donau mündet in das Schwarze Meer, nicht in den Ozean.

Meine liebe Nora,

Passau, 06. Juni 1991

vielen Dank für Deine schnelle Antwort, aber sie hat mich traurig gemacht. Denkst Du tatsächlich so wie Du schreibst? Ich bin nicht krank. Und auch nicht einsam. Allein sein ist etwas anders als einsam. Ich bin gerne allein. Du sprichst von Leiden und Schmerzen. Natürlich gehört dies in unser Leben und ich habe schon viele davon erduldet, aber das mit dem Vorübergehen ist so eine Sache. Alte Menschen werden nicht mehr flugs gesund wie das bei Euch Jüngeren ist. Ich bin alt und mein Körper zieht sich vom Leben zurück. Ich bin schon viele Zentimeter kleiner geworden und meine Gelenke spüre ich jeden Tag. Sie sind morsch, wie alte Zweige. Glaubst Du wirklich Hippokrates habe an Alte, Gebrechliche gedacht, die an der Reihe sind zu sterben? Oder meinte er nicht vielmehr alle, die noch eine Zukunft vor sich haben? Wie ich bei meiner Blinddarmoperation?! Denke darüber in Deinem Herzen nach und sei nicht gleich aufgebracht. Alles hat seine Zeit, Nora, auch das Sterben.

Ich glaube nicht, dass diese Maschinen eine Geschenk unseres Gottes und Vaters sind. Das ist Menschenwerk, mein Kind, nicht Gotteswerk. Gott braucht so etwas nicht, um seine Pläne aus zu führen. Wenn ein Mensch weiter leben soll, dann wird er weiter leben und selber atmen.

Seinen Willen lässt er den Menschen freilich. Denk an Jona, Jona im Walfisch. Er lief vor Gott davon und wehrte sich gegen seine Bestimmung, und so beschritt er einen langen Umweg. Ein scheußlicher Umweg, von Todesangst geprägt. Stelle Dir einmal vor, Du würdest bei einem schrecklichen Sturm tatsächlich über Bord geworfen! Jona wusste ja noch nichts von Gottes ungewöhnlicher Idee, ihn an einen Walfisch zu verfüttern! Ein Umweg, weil Jona anders wollte. Bei einer schweren Krankheit, die nach einiger Zeit zum Tode führt, sind all diese Bemühungen, so glaube ich, ohnehin vergeblich. Sie nennen sie "lebensverlängernde Maßnahmen", Nora. Da wird doch kein Leben mehr verlängert. Sie verlängern das Sterben. Was für ein schmerzhafter Umweg! Ich möchte den direkten Weg nehmen und zu Gott laufen, wenn er mich ruft. Bitte versuche, mich zu verstehen.

Was ich Dir noch erzählen wollte, Luisa ist gestorben. Die früher die gelbe Ente gefahren hat, weißt Du noch? Sie hat in ihrem Testament verfügt, ich solle ihren Papagei erhalten! Dabei kannte sie mich kaum! Nun, seit gestern habe ich dieses kluge Tierchen in meinem Wohnzimmer stehen. Er kreischt fürchterlich, aber ich kann ihm nicht böse sein, wenn er mich mit diesen wachen Augen anschaut. Ich

glaube, er versteht alles was ich sage! Er hört stets gespannt zu und gurrnt dabei wie eine Taube. Er spricht auch! Er sagt Ludwig (sein Name), Luisa und ruft >Aufmachen<, wenn es an der Tür klingelt. Aber was das Schlimmste ist, er muss von ihren täglichen Gebeten jede Menge mitbekommen haben, denn er sagt regelmäßig >Amen<! Als Tante Karin heute morgen hier war und mir von ihrem neuen Rosenbeet erzählt hat, krächzte er das ständig! Das war mir ziemlich peinlich, aber was soll ich machen?

Ich umarme dich.

Deine Mutter

Liebe Mutter,

Southbridge, 6.6.91

gratuliere zu Deinem neuen Hausgenossen, er würde mich in den Wahnsinn treiben! Vielleicht kannst Du ihn ja an eine Zoohandlung verkaufen.

Noch einmal möchte ich Dir widersprechen, denn ich habe ein so seltsames Gefühl bei Deinen Worten. Es ist, als würdest Du Dein Sterben planen, und das macht mir Angst. Ich plane einen Urlaub, meine Termine, aber nicht den Tod. Der ist doch nicht planbar! Aber das tust Du ja auch nicht, oder? Du möchtest die Erde doch noch nicht verlassen? Nein, denn Du denkst nur über die Phase davor nach. Das verstehe ich, und ich bin mir sehr sicher, dass Du so lange wie möglich bei uns bleiben willst. Du sagst, wenn ein Mensch weiter leben soll, dann wird er es auch. Gott braucht dazu keine Hilfe. Umgekehrt ist es aber doch genauso! Gott kann alles, Mama, und so wird er einen Menschen zu sich nehmen, wenn er es so bestimmt hat. Da würde alle ärztliche Kunst nicht ausreichen, wenn dieser Mensch sterben soll! So ist es doch!? Wir müssen alles Erdenkliche tun, alles was wir vermögen, und Gott trifft dann die Entscheidung – weiter leben oder trotzdem sterben -.

Ich bin recht verwirrt, liebe Mutter, über Deine Gedanken und auch über meine. Es sind bedrohliche Gedanken, sie ängstigen mich. Lass uns auch ein wenig Fröhliches austauschen, erzähle mir von Deinen letzten Ausflügen! Uns geht es hier noch immer sehr gut, die Kinder sind bei jedem Wetter im Freien und spielen miteinander. Soviel Platz, soviel Raum zum Laufen kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Wir könnten ein Dutzend Pferde halten und es würde nicht eng. Für Sue wäre das die Erfüllung ihrer

innigsten Träume. Jeden Tag läuft sie wiehernd über die Wiese und der arme Danny muss neben ihr her traben. Zur Belohnung erhält er immerhin ein Leckerli, denn immer, wenn ich nicht aufpasse, mopst Sue mir Würfelzucker aus der Küche. Vielleicht solltest Du doch zu uns herüber ziehen, hier ist es wirklich sehr schön, auch wenn wir keine Donau haben. Wir könnten oft beisammen sein. Überleg es Dir, ja?

In Liebe

Deine Nora

Liebste Nora,

Passau, 19. Juni 1991

danke für Deinen Brief und die lebendige Schilderung Deiner Kinder. Wie gerne würde ich sie über die Wiesen laufen sehen, aber für solch eine weite Reise fühle ich mich nicht mehr stark genug. Und so lange fliegen! Das werde ich niemals wagen! Mache Dir keine Sorgen um mich, Nora, es ist ganz normal für alte Menschen, sich Gedanken um ihr Ende zu machen. Mein Leben war so reich und voll mit Ereignissen. So viel gefühlt, erlitten, gelacht und geweint. Das Leben ist wie ein Gefäß, das beständig gefüllt wird. Ist es voll, so ist man satt. Satt hat beides, Nora, das wohlige Gefühl eines vollen Bauches und das des Überdrusses – "ich habe es satt". Beides empfinde ich. Natürlich möchte ich gerne und lange bei Euch sein. Hier liegt die Betonung auf dem "bei Euch". Aber "sein" möchte ich nicht mehr um jeden Preis. Ich freue mich eher auf das "Danach". Ich freue mich auf Jesus.

Ist das nicht auch viel besser so? Was wäre ich Euch für eine Last, wenn ich jammern und klagen würde. Stelle Dir nur vor ich sei krank oder gar pflegebedürftig. Würde sich Dein Leben nicht auch verändern? Das möchte ich nicht. Ich möchte, dass Du glücklich bist, ohne Sorgen, ohne Lasten.

Noch etwas ist mir dabei wichtig, von dem ich bisher nicht gesprochen habe. Und das ist die Würde, mein Kind. Noch kann ich würdevoll leben, anderen gleichgestellt in die Augen schauen. Was ist aber, wenn ich liege, hilflos, abhängig von Geräten? Dieser Gedanke ist sicher nicht gerade charakterstark oder besonders christlich, aber das ist in meinen Augen würdelos, und würdelos will ich nicht sein. Nicht hier auf Erden.

Unterschrieben habe ich mein Dokument bereits, darf ich es Dir nun zur Aufbewahrung schicken? Du wirst sicherlich als Erste informiert, wenn mit mir etwas geschieht.

PS: Dieser verrückte Papagei sollte wirklich zu einem Pfarrer! Ich kann kaum mehr den Fernseher einschalten. Schon nach wenigen Sätzen fängt er an, >Amen< zu schreien! Ich mag ihn aber trotzdem.

Ich habe Dich sehr lieb.

Deine Mutter

Liebe Mutter,

Southbridge, 28.6.91

bei unserem Briefwechsel merke ich immer wieder, wie unterschiedlich wir doch sind. Ich kann mir nicht vorstellen, Du könntest mir jemals eine Last werden. So viele Jahre hast Du für mich gesorgt, dann wäre die Reihe eben an mir. Selbst wenn Du vollständig auf fremde Hilfe angewiesen wärest, würdest Du niemals Deine Würde verlieren, da sei Dir sicher.

Nun, mein Reden scheint jedoch Deine Meinung nicht zu verändern. Schicke also Dein Dokument, obwohl es mir lieber wäre, eine andere Person Deines Vertrauens würde diese Aufgabe übernehmen. So müsste ich keine Entscheidung wider mein Gewissen treffen. Eines möchte ich dazu noch anmerken, weil es mich beunruhigt. Bitte schreibe mir eine Antwort darauf. Erinnerst Du Dich, als Du von den menschlichen Umwegen sprachst und dass du lieber geradeaus gingest? Versprich mir, dass Du nicht die Abkürzung suchst, Mama, ja? Wenn du sagst, Du möchtest nicht mehr sein, dann hältst Du schon Ausschau nach der Abkürzung. Das ist ganz gewiss nicht in Ordnung!

Ich würde Dich gerne besuchen, geht das? In den großen Ferien könnte ich auch Sue und Danny mitbringen, das wäre doch sehr schön. Sag mir Bescheid, ob es Dir recht ist.

Wir alle denken an Dich.

Deine Nora

Liebe Nora,

Passau, 03. Juli 1991

leider muss ich Ihnen mitteilen, dass Ihre liebe Mutter am 01. Juli hier in Passau verstorben ist. Ihnen und Ihrer Familie gilt meine aufrichtige Anteilnahme.

Ihren letzten Brief erhalten Sie anbei zurück, er hat Ihre Mutter nicht mehr erreicht. Sie wurde am Dienstagmorgen in ihrem Sessel am Fenster gefunden, sie ist dort friedlich entschlafen.

Es wäre gut, wenn Sie nach Passau kommen könnten, um die Bestattung und den Nachlass zu regeln. Sollte Ihnen dies nicht möglich sein, wird das Amtsgericht einen Nachlasspfleger bestellen.

Herzlichst

Dr. Wilfried Ebert

Langsam ließ Nora die Mitteilung ihres ehemaligen Hausarztes sinken. Ihr wurde übel und die Möbel im Zimmer begannen um sie zu kreisen.

Als sie wieder zu sich kam, fühlte sie Michaels Arm um ihre Schultern und den kalten Rand eines Wasserglases an ihren Lippen. Sie schob es beiseite.

„Nein, weg“, murmelte sie, „ich bin so müde.“

Als sie den Kopf hob, um sich auf zu setzen, schoss ihr die bittere Nachricht wieder in den Sinn.

„Meine Mutter ...“, flüsterte sie in Michaels Hemd und klammerte sich dann fest an ihn. Er hörte sie schluchzen und keuchend atmen und vernahm immer wieder „die Abkürzung, Abkürzung...“.

Er befreite ihr Gesicht aus dem zerknüllten Stoff und sah sie fragend an: „Was meinst du damit? Was für eine Abkürzung?“ Nora schüttelte den Kopf „nichts, keine Abkürzung, kein Umweg, nichts...“

Sie löste sich aus seiner Umarmung und stand vorsichtig auf. Dann wankte sie mit zitternden Beinen zur Terrassentür und trat hinaus. Michael folgte ihr, aber sie schüttelte erneut den Kopf „ich will allein sein“. Sie lief die große Wiese hinunter und blieb erst hinter dem alten Geräteschuppen stehen. Hier stand die Plastikwanne mit

den kleinen angefaulten Äpfeln, die sie jede Woche von der Wiese lasen. Nora kippte sie aus und griff mit beiden Händen nach den Äpfeln. Mit aller Kraft schmetterte sie die Wurfgeschosse gegen die Schuppenwand. Das dumpfe Klatschen tat wohl und so bückte sie sich wieder und wieder, bis die Holzbretter von modrig stinkendem Apfelmatsch triefen und sie selbst keine Kraft mehr in den Armen hatte. Sie taumelte ein paar Schritte rückwärts und ließ sich ins Gras fallen.

„Das ist Quatsch, alles Quatsch, es ist nicht so, mein Gott, so nicht!!“

Michael, der langsam die Wiese herunter gekommen war, setzte sich neben Nora.

„Komm, lass dich von mir trösten.“

Nora sah ihn kaum durch ihre verquollenen Augen, doch sie nickte zum Zeichen, dass sie zuhörte.

„Wir haben schon oft über den Tod und auch über das Sterben Deiner Mutter gesprochen. Denk an all das, was sie geschrieben hat, Nora. Sie freute sich auf Jesus! Wenn alles so ist, wie wir uns das vorstellen, dann ist ihr doch eine Freude bereitet worden! Das Grauen und die Furcht vor diesem dunklen Etwas, das Tod und sterben heißt, das hatte sie nicht mehr. Sie hat sich gefreut! Ich denke, besser geht es doch kaum. Da möchte ich selbst mal hinkommen. Sagen können > Tod, wo ist dein Stachel? Ich habe keine Angst, ich gehe nach Hause<, oder? Oder, Nora?“
Nora nickte. Sie legte ihren Kopf in Michaels Schoß und seufzte tief „ das stimmt wohl, aber es tut so weh“. Sie weinte wieder.

„Aber nur uns hier tut es weh, nicht deiner Mutter. Das ist...“

„Ich weiß, es ist nur unser Egoismus“ unterbrach ihn Nora, „aber das macht es doch nicht leichter!“

„Doch Nora, denn nur deshalb sollten wir trauern, weil sie nicht mehr für uns da ist, aber lass uns ein Fest feiern, dass wieder ein Mensch zuhause angekommen ist.“

Nora lächelte unter Tränen und nickte abermals.

„Du hast recht.“

Sie reichte Michael die Hand und er zog sie auf die Füße. Eng aneinander geschmiegt stiegen sie die Wiese langsam wieder hinauf.

Ein halbes Jahr später saß Nora zusammen mit ihrer Freundin und Kollegin Anne im Wohnzimmer bei einer Tasse Tee.

„Warum tut ihr das, Nora? Ihr seid in der Blüte eurer Jahre, was soll das also?“

